Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 32 (1922)

Heft: 10

Artikel: Von der Astrologie bis zu Hahnemann : Naturgesetzlichkeit in der Arzneiwirkung [Schluss]

Autor: Schlegel, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1037727

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

37. Euphorbia pilulif. . . Asthmatique.
38. Euphrasia . . . . . Ophtalmique.
39. Ferrum . . . , ... Angioitique III.
40. Filix mas . . . . . Vermifuge I.
41. Franiscea uniflora . . Syphilitique I.
42. Frankenia grand. . . Cancereux IV.
Frankenia grand. . . Lymphatique.
43. Fucus vesiculosus . . Cancereux I.
44. Gelseminum semp, . Febrifuge I.
Gelseminum semp. . Nerveux.
45. Gratiola . . . . . Angioitique I.
46. Grindelia robusta . . Asthmatique.
47. Gynocardia odorata . Syphilitique I.
48. Hamamelis virg. . . Cancereux I.
Hamamelis virg. . . Scrofuleux V.
49. Helminthochorton . . Vermifuge I.
50. Hepar sulfuris . . . . Syphilitique I.
51. Hydrastis canad. . . Cancereux II und IV.
52. Hyoscyamus . . . . . Pectoral III.
53. Ipecacuanha . . . . . Asthmatique.
Ipecacuanha . . . . . Diarrheique.
Ipecacuanha , ... Febrifuge I.
Ipecacuanha . . . . . Pectoral III.
54. Jodium . . . . . Syphilitique II.
55. Juglans regia . . . . . Syphilitique II.
56. Juniper . . . . . Syphilitique II.
57. Kalium jodatum . . . Goutteux.
Kalium jodatum . . . Scrofuleux I.
58. Kousso . . . . . Vermifuge I.
59. Lappa . . . . . Syphilitique I.
60. Ledum palustre . . . Goutteux.
61. Leptandra virg. . . . Febrifuge I.
62. Lithium carb. . . . . Goutteux.
63. Lobelia cardinalis . . Asthmatique.
64. Lobelia inflata . . . . Angioitique I.
65. Lycopodium . . . . . Goutteux.
Lycopodium . . . . . Pectoral I.
66. Mercur. cyanat. . . . Diphtheritique.
67. Mercur. sol. Hahnem. Cholerique.
68. Mercur. subl. corros. Goutteux.
Mercur. subl. corros. Syphilitique I.
Mercur. subl. corros. Vermifuge II.
69. Mikania Guako . . . Cancereux I.
Mikania Guako . . . Lymphatique.
70. Myrtus Chekan . . . Asthmatique.
71. Natrium muriat. . . Srcofuleux.
72. Natrum salicyl. . . . Goutteux.
73. Nux vomica . . . . . Goutteux.
Nux vomica . . . . . Nerveux.
74. Panna . . . . . Vermifuge II.
75. Passiflora incarn. . . Nerveux.
76. Petroleum. . . . . Goutteux.
77. Petroselinum . . . . . Syphilitique II.
78. Peumus Boldo . . . . Febrifuge I.
79. Phelandrium . . . . . Pectoral I.
80. Phosporus . . . . . Scrofuleux IV.
81. Phytolacca decandra Angioitique III.
82. Piscidia Erythrina . . Pectoral IV.
83. Podophyllum peltat. Purgatif végétal.
84. Pulsatilla . . . . . Angioitique I.
Pulsatilla . . . . . Goutteux.
85. Punica granatum . . Vermifuge I.
86. Rhododendron . . . . Goutteux.
87. Rhus aromatica . . . Scrofuleux II.
88. Rhus toxicod. . . . . Febrifuge II.
89. Rubia tinctor . . . . Scrofuleux I.
90. Sanguinaria can. . . Angioitique III.
91. Saponaria . . . . . Syphilitique II.
92. Sarsaparilla . . . . . Cancereux X.
Sarsaparilla . . . . . Scrofuleux III.
93. Scrofularia nodosa . Scrofuleux I.
94. Secale cornutum . . . Cholerique.
95. Serpentaria . . . . . Pectoral I.
96. Silicea . . . . . Cancereux I.
97. Spigelia anth. . . . . Vermifuge II.
98. Spiræa ulmaria . . . Cancereux II.
Spiræa ulmaria . . . Febrifuge I.
99. Sticta pulmon. . . . . Pectoral I.
100. Strophantus . . . . . Angioitique I.
101. Sulfur . . . . . Cholerique.
Sulfur . . . . . Goutteux.
Sulfur . . . . . Scrofuleux I.
Sulfur . . . . . Syphilitique I.
102. Syzygium jamb. . . . Scrofuleux III.
103. Therebinthina Chia . Cancereux II und V.
104. Thlapsi Bursa Pastor Angioitique I.
105. Thuya occid. . . . . Cancereux VI.
Thuya occid. . . . . Scrofuleux VI.
106. Turnera aphrod. . . . Nerveux.
Turnera aphrod. . . . Scrofuleux IV.
107. Ustilago Maidis . . . Angioitique I.
108. Valeriana offic. . . . Nerveux.
109. Veratrum . . . . . Cholerique.

Von der Astrologie bis zu Hahnemann.

Naturgesetzlichkeit in der Arzneiwirkung.

Von E. Schlegel (Tübingen).

(Schluß.)

Von anderer Seite gesehen, werden die Beziehungen der Arznei zum Menschenleben natürlich wieder freundschaftlich. Setzen wir die Krankheit als schon gegeben, so gilt es, die Kräfte zu

finden, welche sie — unter Parteinahme für das bedrohte Leben — wieder bekämpfen. Die Aehnlichkeitsmittel tun dies und bewähren sich somit als beste, anspruchsloseste Freunde; aber immer wieder muß gesagt werden: ihre eigene Natur ist Lebensfeindschaft gegen den Menschen und ärztliche Kunst muß ihnen zuerst Wert und Richtung geben. Wo in homöopathischen Darlegungen die Rede davon ist, daß z. B. Akonit den Fiebersturm lege, Belladonna die Kongestion nach dem Gehirn, Bryonia die Gelenkschmerzen, da muß jedesmal hinzugedacht werden: weil sie selbst Schädiger in diesen Richtungen sind, weil der menschliche Organismus selbst seinen Ausgleich besorgt, wenn er den entsprechenden giftigen Anreiz empfunden hat.

Nun gibt es noch eine andere Gesetzlichkeit der Heilmittelwirkungen: die allopathische. Hier sind die Beziehungen weniger übersichtlich und einfach, und doch sind sie auch vorhanden. Sie stehen im Zeichen des Zwanges. Bei der homöotherapeutischen Einwirkung kommen sehr kleine Mengen feiner Kraftstoffe zur Verwendung, die ganz leichte, aber bedeutungsvolle Verschiebungen bewirken, wenn der Organismus vermöge seiner energetischen Lage den Anreiz aufnehmen kann. Zwang spielt hier keine Rolle. In der allopathischen Therapie setzt der Arzt mit Wille und Vorstellung einen Zwangsakt, ein organisches Ziel, nicht etwa die Genesung, sondern eine Zwischenstation, von der er meint, daß sie der Organismus jedenfalls passieren müsse, z. B. eine Pupillendilatation bei Iritis mit Adhäsionen, oder eine Blutdruckverminderung bei Apoplexie, oder eine Diarrhöe bei Darmträgheit und davon herrührenden Beschwerden. „Die Leitung der organischen Funktionen läßt zu wünschen übrig; ich muß das durch meine Einsicht ersetzen", denkt der Heilkünstler. Der erste Teil des Satzes ist richtig; der zweite nur insofern, als die innerorganischen Hemmungen beseitigt werden sollten; wonach die Eigengesetzlichkeit des Lebens als Heilfaktor genügen würde. Freilich wären die Ausgleiche von den willkürlich gesetzten Stationen unabhängig; der sich selbst befreiende Organismus würde es vielfach anders anfangen. In der vermittelnden Zielsetzung liegt wieder ein großer Unterschied zwischen der einen und der andern ärztlichen Methode. In der Homöopathie hat jene keinen Raum. Der Homöotherapeut kennt nur die Genesung selbst als gegebenes Ziel; er schickt seine Heilkräfte in den „Bau", wie der Jäger den Hund, um den Fuchs herauszubeißen. Er vertraut der natürlichen Führung des Lebens und seiner inneren Mittel; der Allopath steht allein auf seinen Verstand, seine Einsicht gegründet: hoffnungsarmer Standpunkt! Und dennoch gleicht die Natur auch unter dem Drucke jener Zwangsgesetzlichkeit vieles aus; die Methode wäre längst erloschen, wenn es ihr ganz an Erfolgen mangelte; in Wahrheit ist sie auch dem von der Mechanik des Lebens beherrschten Verstande sehr einleuchtend; dagegen schafft nur die Organik den Verständnisboden für Homöotherapie, nur die Biologie schafft ihn. Und weil Mechanik mehr den Aeußerlichkeiten des Geschehens entspricht, Organik aber der innern Leitung des Lebens, so ruht der oberflächlichere Blick gerne auf jener, und sie ist ihrer Natur nach eine Gegenkraft der Biologie, sie ist ein Tummelplatz des Verstandes, diese eine Baustätte der Seele. Deshalb ist ihrem eigensten Wesen entsprechend die Allopathie dem populären Begreifen viel sympathischer als die Homöopathie. Letztere ist freilich sehr einfach in ihren leitenden Grundsätzen; aber diese Einfachheit ist trügerisch, wenn man als Armut sie deutet. Sie könnte gar nicht reicher sein, denn sie trägt auf zwei Säulen die Fülle des Naturgeschehens. Hierin ruhen alle tauglichen Mittel, und die allopathische Zwangsmethode ist abhängig von der menschlichen Ein-

sicht in all ihrer Lückenhaftigkeit und dazu von einem unzulänglichen Prinzip: „Heile durch Entgegengesetztes!" Diese Aufforderung kann sich nicht stützen auf direkte Naturvorgänge im erkrankten Leben, wie es der homöopathische Satz tut. Es ist zwar der Gegensatz einer Pupillenerweiterung, aber nicht der einer Ge-Geschwulst, oder eines Ekzems, oder einer Apoplexie aufzuweisen: nur die Homöopathie besitzt in den zwei Reihen von Naturerscheinungen, auf welchen sie ihre Heilbeziehung gründet, volle ebenbürtige Realitäten, dazu das königliche Gesetz der autonomen Heilfunktion des lebendigen Organismus, welchem sie keine kleinlichen Ziele bestimmt.

Ueber diese großen Gesetzlichkeiten der Heilwirkungen Klarheit zu verbreiten, scheint mir ein wichtiges Erfordernis, und solche Einsicht in Aerztekreisen wird dazu beitragen, daß die Homöopathie Hahnemanns eher zur Geltung kommt. Von den eigentlichen Arzneikräften, von den Krankheitsursachen im chemischen Sinne abgesehen, hat das Prinzip: Heile durch Entgegengesetztes! eine weittragende Bedeutung, die sich auch mit dem Arzneigebiet vorwiegend mischt. Daß einem Durstschmachtenden Flüssigkeit zugeführt werden müsse, dem Verhungernden Nahrung, dem Erhitzten Kühle und dem Durchkälteten Wärme, das sind Selbstverständlichkeiten; die Sprache der Natur verlangt unmittelbar diese Ausgleiche. Aber sobald sich der berechtigte Einfluß menschlicher Erfahrung und Vernunft beimischt, haben wir sogleich den Appell an die Mäßigung, an das biologisch Zuträgliche und Vorsichtige. Alsbald zeigt sich, daß der Erfrorene am besten zuerst mit Schnee gerieben und nur langsam der so nötigen Wärme übergeben wird, daß man den heiß Fiebernden mit Vorsicht kühle, den Erhitzten nicht mit plötzlicher Kälte überfalle, dem Verschmachtenden äußerst wenig auf einmal zuführe. Hier dämmert schon überall das Similia similibus neben dem gebietenden Contraria contrariis herauf, die geistige Leitung neben dem stofflichen Ersatz. Denn so verhalten sich beide zusammen: sie sind in diesem Sinne befreundet und nicht Widerwärtigkeiten. Sie stehen denn auch organisch verbunden in dem berühmten Satze des Hippokrates, den uns Hugo Schulz in seiner Schrift «Similia similibus curantur» (Verlag der Aerztlichen Rundschau, Otto Gmelin, München) wieder vorgeführt hat: Die Beschwerden der Kranken werden geheilt durch ihnen entgegengesetzte Behandlungsweisen. Dies gilt für jede Krankheit..... Ein anderer Weg ist dieser: Die Krankheit entsteht durch Einflüsse, die den Krankheiten ähnlich wirken, und der Krankheitsverlauf wird beseitigt durch Mittel, die ihm ähnliche Erscheinungen hervorrufen.

Es sind also zwei Wege. Der nächstliegende ist der erste, wenn er gangbar ist, einem Manko abzuhelfen, ein Zuviel zu beseitigen, gewissermaßen den nahen physiologischen Ausgleich zu suchen. Wo dies nicht angeht, wo es sich nicht um leicht übersehbare diätetisch zu regelnde Lebensbeziehungen handelt, da bleibt der tiefere Weg, der ins Innere des dunkel bedrohten Lebens führt: man greift zu den Mitteln, die ähnliche Erscheinungen hervorrufen, man behandelt homöopathisch. Da verbieten sich grobe Stoffmassen von selbst; sie würden sofort verschlimmern oder töten; man muß zu kleinen Gaben greifen.

Es gibt nun noch viele Modifikationen der Arzneiwirkungsgesetzlichkeit, die hier nicht weiter betrachtet werden können. Die obigen heben sich begrifflich gut voneinander ab und sind in der Natur begründete Richtlinien organischen Geschehens. Zu der homöotherapeutischen Methode gehört annähernd auch die isopathische, welche ebenfalls gut abgegrenzt werden kann; sie unterscheidet sich von der homöpathischen vor allem

dadurch, daß sie mit Krankheitsprodukten arbeitet, welche nicht nur die Schädlichkeiten oder Infektionsstoffe enthalten, sondern auch ihre Gegenstoffe, oder sogar vorwiegend die letzteren, als biologische Schutzstoffe. Die Idee der Aehnlichkeit, aber nicht nur die Idee, sondern die Realität solcher Stoffe und Kräfte liegt auch hier zugrunde und die Gegenwirkung des Lebens ist — wie bei der Homöotherapie — der eigentliche Genesungsvorgang. Begriffliche Klarheit über die energetische Sachlage und den biologischen Charakter der Probleme kann hier überall erarbeitet werden, selbst in denjenigen Fällen, wo der menschliche oder tierische Instinkt — ebenfalls von einem irgendwie wahrgenommenen Aehnlichkeitsbilde geweckt und geleitet — in ganz primitiver Weise erfindet oder eingreift, ein Vorgang, der noch lange nicht erloschen ist unter den primitiven Lebensregungen, wenn er auch im allgemeinen weit überboten wurde durch Hahnemanns echt wissenschaftliche Methode, systematisch die Natur und ihre Hilfskräfte für die leidende Menschheit zu erforschen und ihre Tugenden lehrbar zu machen.

Von den noch ungeklärten Bemühungen der Alten ausgehend, erkannten wir, daß die Nutzbarmachung der arzneilichen Kraft in der Natur in ursprünglicher Annahme einer Freundschaft zum menschlichen Lebenstrieb wurzelt, daß aber bei genauem Zusehen die feindliche Einwirkung der Heilmittel die wahre grundlegende Beziehung ist und daß auf dem Umwege durch ärztliches Erkennen diese Feindschaft sich umwandelt in Hilfeleistung mittels Neuordnung der inneren Vorgänge des organischen Lebens. Nur eine Richtkraft bringt die Arznei in den dunklen Betrieb hinein; die Umstellung zur Gesundheit muß im biologischen Sinne von den eigenen Gesetzen und Kräften des Lebens bestritten werden. Was hierzu erforderlich, das fällt einleuchtend unter die Herrschaft der Gegensätzlichkeit, so daß die Lebensreize und Bedürfnisse, wie auch Schädlichkeiten sich unterordnen müssen der Selbstverständlichkeit eines Gegensatzes (Contraria contrariis), während die innere Umlenkung dem feinen Anstoße des subtilisierten Aehnlichkeitsgiftes (Similia similibus) Folge leistet. Diese Naturgesetzlichkeit zu schlichten, ist dadurch erschwert, daß die beiden Heilgrundsätze immerfort ineinandergreifen: der konträre beherrscht alle Ausschreitungen des Lebens und seiner Bedürfnisse und liegt oberflächlich erkennbar; der konforme dagegen ist eine innere Angelegenheit der Biologie und gehört zur intimen ärztlichen Erfahrung und Leitung. Jener allopathische Grundsatz begegnet deshalb einem sofortigen Verständnis, ja Selbstverständnis; der homöopathische dagegen verbirgt sich dem kausal eingestellten Urteil und erfordert weitaus tieferes Eindringen in die Lebensvorgänge. Von eben dieser Vertiefung der Einsicht dürfen wir deshalb Klärung und Anerkennung unserer Hahnemannschen Wissenschaft und Kunst zuversichtlich erwarten. Die Eigengesetzlichkeit des Lebens in unübersichtlichen Zusammenhängen ist es, der wir das Aehnlichkeitsmittel übergeben; es wirkt wie ein kleiner Schlüssel, der durch kluge Anpassung ein Schloß und dadurch alle Gemächer eines weitläufigen Hauses öffnet; eine proportionale Kräftebilanz kann hier nicht in Frage kommen, sondern eine Auslösung. Und im Gegensatze dazu bildet das Contraria contrariis curantur das einfache Verhältnis des Ausgleichs, welches — sofern es erkennbar und berechtigt ist — den unmittelbaren Zugriff nach dem Kausalgesetz rechtfertigt. Seine Würdigung und seine Einsichten sind zu alltäglich, um eigentlich künstlerisch oder auch nur ärztlich genannt zu werden; sie sind eben Selbstverständlichkeiten, sind Gemeinplätze. Aber je mehr wir uns dem Umstande zuwenden, daß das Leben in sich eine Ausgleichsfähigkeit, sagen wir am einfachsten:

eine innere Regierung, habe, und je mehr wir dieser vertrauen, uns an sie wenden, um so deutlicher wird es, daß wir dann die Wege der Aehnlichkeitsbeziehung, der Homöotherapie, gehen müssen. Der Ruf in dieser Richtung wird immer lauter, je zielbewußter wir auf eine klare, begriffliche Einstellung, auf wahrhaft wissenschaftliche Erfassung des Heilproblems ausgehen.

Alkohol und Tuberkulose.

Von Dr. M. Blowstein,
Assistent der bernischen Heilstätte für Tuberkulöse in Heiligenschwendi.

(Fortsetzung.)

Der menschliche Körper besitzt die Fähigkeit, sich gegen Gifte zu wehren, wenn sie in nicht allzu starker Konzentration und Menge eingeführt werden. Auch gegen den Alkohohl wehrt er sich: er verbrennt ihn zum größten Teil, entfernt ihn zum geringern Teil durch die Nieren, Haut und Lungen aus dem Körper, öfters auch durch Entleerungen des Magens (Erbrechen). Die Abwehrfähigkeit des menschlichen Körpers gegen den Alkohol (Giftfestigkeit) ist graduell verschieden und hängt vielfach mit der angeborenen Konstitution zusammen, die von vorneherein nicht immer mit Sicherheit zu erkennen ist. Diese Verschiedenheit der Abwehrfähigkeit gegenüber dem Alkohol erklärt es uns vielleicht, warum eine kleine Zahl der Trinker alt werden. Die meisten aber werden durch den Alkohol langsam oder rasch zu Grunde gerichtet. Die Ueberempfindlichkeit dem Alkohol gegenüber bei manchen Menschen ist als ein gütiges Geschenk der Natur zu betrachten; denn in dieser Schwäche liegt eine lebensverlängernde Stärke. Darauf wies witzig der verstorbene Arzt und Volkshygieniker in St. Gallen, Dr. Sonderegger, in seiner Autobiographie hin, wenn er sagte, daß er sein langes Leben seinem schlechten Magen, der auch keine alkoholischen Getränke vertragen konnte, zu verdanken habe.

Wir haben den Alkohol als ein Gift, der, innerlich genommen, die Lebensfunktionen des menschlichen Organismus weitgehend lähmt, kennen gelernt, und es kann uns nicht mehr wundern, wenn wir ihn als Haupt- und Nebenursache bei den verschiedensten Krankheiten antreffen. Die Zahl der Krankheiten, die durch den Eintritt des Alkohols begünstigt werden oder entstanden sind, ist so groß, daß man beinahe von einem großen pathologischen Museum des Alkoholismus sprechen darf. Eine dieser Krankheiten ist, wie schon bemerkt, die Tuberkulose.

Der Zusammenhang zwischen Alkohol und Tuberkulose ist schon seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts bekannt und literarisch niedergelegt. Hauptsächlich englische, französische und belgische Aerzte haben sich zuerst mit dieser Frage beschäftigt. Für die französische Schule in der Medizin war dieser Zusammenhang so auffallend, daß sie vor der Kenntnis des bazillären Charakters der Tuberkulose den Alkoholismus als Hauptursache derselben bezeichnete. Die Alkoholberufe, bei denen der Alkoholmißbrauch durch den Beruf erleichtert wird, weisen nach sämtlichen Statistiken (englischen, französischen, belgischen, deutschen, schweizerischen usw.) eine hohe Tuberkulosesterblichkeit auf. Dr. Kürsteiner betont in seiner Arbeit „Beruf und Tuberkulose" in der Sammlung „Tuberkulose und ihre Bekämpfung in der Schweiz, 1917", daß die Tuberkulose besonders bei denjenigen Gruppen der Bevölkerung verbreitet ist, wo der chronische Gebrauch des Alkohols eine alltägliche Erscheinung ist, z. B. bei den Metzgern, Kutschern, Küfern, Wirten usw. Lafont, Dickinson u. a. fanden, daß die Trinker dreimal häufiger als die Nichttrinker an Tuberkulose sterben. Die Nervenärzte (Nonne, Jaquet, Alison und andere)